

**Zeitschrift:** Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme  
**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Landesplanung  
**Band:** 11 (1954)  
**Heft:** 4 [i.e. 5]  
  
**Artikel:** Wirtschaftsbelebung durch Industrie, Gewerbe und Handel  
**Autor:** Wegenstein, Willy O.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-783753>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wirtschaftsbelebung durch Industrie, Gewerbe und Handel

Referatauszug. Referat gehalten anlässlich der Tagung zur Gründung einer Talgemeinschaft, 3. Juli 1954, auf Schloss Sargans.

### 1. Einige Beispiele der Wirtschaftsförderung an anderen Orten

Ueber die ganze Schweiz verstreut gibt es Vereinigungen und Kommissionen, welche jede für sich versuchen, die Wirtschaft ihrer Gegend zu fördern. Teilweise sind es einzelne Gemeinden, teilweise grössere Regionen oder sogar Kantone. Zum Beispiel haben das Wallis, das Tessin, Graubünden, Neuenburg und Obwalden seit längerer Zeit spezielle Kommissionen für die industrielle Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsförderung.

Das Ziel ist überall ähnlich, nämlich vermehrte Arbeit zu beschaffen in der eigenen Region oder Gemeinde, um die Abwanderung in die grossen Zentren zu verhindern, um dem Nachwuchs Gelegenheit zur Ergreifung eines qualifizierten Berufes zu geben.

Diese Entwicklung in unsern kleinen und kleinsten Maßstäben steht im Rahmen von weltweiten Anstrengungen zur Erhöhung des Lebensstandards durch Beschaffung von Arbeit im Sektor von Industrie und Gewerbe. Die Türkei beispielsweise unternimmt grosse Anstrengungen, um ihre Industrie zu entwickeln und damit die so dringend notwendigen Arbeitsplätze für ihre Bevölkerung ausserhalb der Landwirtschaft zu schaffen. Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Ausland und der Schweiz besteht wohl darin, dass bei uns an vielen Orten unabhängig voneinander und unkoordiniert an diesem Problem gearbeitet wird, währenddem im Ausland oft diese Probleme als volkswirtschaftliche und soziale Probleme des ganzen Landes erkannt und demzufolge auf breitester Landesbasis bearbeitet werden.

In vielen Fällen arbeiten wir in der Schweiz ohne fachliche Grundlagen auf diesem Gebiet. Wir sehen nur das Endziel, z. B. eine Fabrik für eine bestimmte Gemeinde, geben uns aber viel zu wenig oder überhaupt nicht Rechenschaft über die notwendigen Voraussetzungen dazu. Leider hat das schon an vielen Orten zu Misserfolgen und direkten wesentlichen finanziellen Verlusten geführt, Verluste, die man bei fachlicher Prüfung hätte vermeiden können.

Dort, wo die Voraussetzungen für eine systematische Weiterentwicklung von Industrie und Gewerbe geprüft werden, wo die einzelnen Projekte vorsichtig und nach normalen geschäftlichen Grundsätzen geplant und abgewogen werden, ist die Entwicklung eine sehr langsame, oft auch mühsame, dafür aber treten weniger oder keine Rückschläge ein.

Das Prinzip «jedem Dorf seine Fabrik» ist undurchführbar und, wie praktische Beispiele und

wissenschaftliche Untersuchungen gezeigt haben, absolut falsch. Es ist deshalb sicher verkehrt, wenn einzelne Gemeinden sich mit allen möglichen Mitteln bemühen, Industriebetriebe anzusiedeln, ohne auf eine Gesamtplanung mindestens der ganzen Region Rücksicht zu nehmen. Die Industrie stellt gewisse Anforderungen, um rationell arbeiten zu können. Und diese Anforderungen werden lange nicht von jeder einzelnen Gemeinde, sondern meist nur von einem kleinen Zentrum in einer Region erfüllt.

Bekannt ist ja das Beispiel der Filiale der Scintilla, Solothurn, in St. Niklaus im Wallis, wo dieser Filialbetrieb ca. 300 Personen aus dem Bergtal Beschäftigung und Verdienst gibt. Sicher ein gutes positives Beispiel, einzig mit dem Nachteil grosser Krisenempfindlichkeit für die betreffende Gegend behaftet, da der ganze Wohlstand der Region auf einem einzigen Betrieb beruht, der zudem nur ein Filialbetrieb ist.

Durch alle guten und schlechten Beispiele soll man sich nicht begeistern, bzw. entmutigen lassen, sondern die vielen gemachten Erfahrungen auswerten, auf den Kenntnissen aufbauen, um so im Sektor der beschränkten dezentralisierten Industrieentwicklung zu befriedigenden Lösungen zu kommen.

### 2. Die Rolle von Industrie, Gewerbe und Handel im Rahmen der gesamten Wirtschaftsentwicklung

Die Zahl der Industriearbeiter hat in den letzten 50 Jahren von ca. 200 000 auf ca. 500 000 zugenommen, also wesentlich stärker als die Bevölkerungsentwicklung. Der Anteil der Industrie an der Gesamtwirtschaft kann in gewissem Sinne direkt als Maßstab für den Lebensstandard des betreffenden Volkes genommen werden, wenn wir vom Osten absehen. Amerika verdankt seinen höheren Lebensstandard der proportional sehr starken Industrialisierung. Die sogenannten wirtschaftlich unterentwickelten Länder, besonders im Nahen Osten, basieren noch hauptsächlich auf der Landwirtschaft oder auf einer sehr einseitigen unterentwickelten Industrierwirtschaft.

Uns muss hier in erster Linie die zukünftige Entwicklung interessieren. Als feststehend kann die Tatsache angenommen werden, dass die Bevölkerung der Schweiz ständig weiter zunimmt. Wo werden und können diese zusätzlichen Bevölkerungskreise Arbeit und Brot finden? Ist die Landwirtschaft in der Lage, wesentlich mehr Arbeitskräfte aufzunehmen? Soll die Zahl der Staatsbeamten wesentlich zunehmen? Kann die Fremdenindustrie Tausende und Zehntausende von Beschäftigten mehr aufnehmen? Wohl kaum, es bleibt als hauptsächlichster Wirtschaftszweig, der bezüglich Anzahl der darin Beschäftigten noch weite Expansionsmöglichkeiten aufweist, die Industrie und das Gewerbe, demzufolge in geringerem Masse natürlich auch der Handel.

Die Wichtigkeit der Industrieentwicklung wird noch stärker hervorgehoben, wenn wir wissen, dass in verschiedenen Berggegenden die Zahl der in der Landwirtschaft arbeitenden Leute erstaunlicherweise stark übersetzt ist. Eine genaue Untersuchung

im Kanton Obwalden hat beispielsweise gezeigt, dass von total 3000 in der Landwirtschaft beschäftigten Personen ca. 800 vollständig überflüssig sind und nur auf dem heimatlichen Boden arbeiten, weil sie weit und breit keine andere Beschäftigung finden können, bzw. weil sie die Familie aus sozial absolut gerechtfertigten Gründen nicht verlassen wollen. Die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft wird also eher rückläufig sein, wozu auch die Notwendigkeit der Steigerung der Produktivität trotz staatlichen Unterstützungsmassnahmen mit der Zeit drängen wird. Auch im Handel dürfte die weitere Entwicklung eher in der Richtung der weiteren Rationalisierung liegen, was automatisch eine Verminderung der Zahl der Beschäftigten im Verhältnis zum gesamten Handelsvolumen mit sich bringt.

Industrie und Gewerbe, also die Herstellung von Investitions- und Konsumgütern, wird die Aufgabe übernehmen müssen, jährlich einer grösseren Zahl von Personen Arbeit zu beschaffen. Es würde zu weit führen, die praktischen Möglichkeiten in diesem Sektor heute zu besprechen. Eine genaue Analyse der Lage zeigt, dass tatsächlich grosse, heute noch ungenützte Entwicklungsmöglichkeiten in diesem Wirtschaftszweig vorhanden sind.

### *3. Die heutigen Probleme von Industrie und Gewerbe*

Nachdem wir die zentrale Wichtigkeit von Industrie und Gewerbe im Sektor jeder Wirtschaftsförderung erkannt haben, müssen wir kurz überlegen, welches die hauptsächlichsten Charakteristiken dieses Wirtschaftszweiges sind. Davon hängt es ab, ob wir in Sargans diesem Wirtschaftszweig interessante oder wenigstens benützenswerte Voraussetzungen bieten können.

Auf der ganzen Welt werden Anstrengungen zur Steigerung der Produktivität unternommen. Steigerung der Produktivität heisst nicht Steigerung der Produktion, sondern vermehrte Arbeitsleistung mit weniger Aufwand, also mehr Resultate mit weniger Anstrengung. Die Steigerung der Produktivität wird heute allgemein als Voraussetzung und Mittel zur Steigerung des Lebensstandards anerkannt. Wir schaffen damit nicht etwa Arbeitslosigkeit, wie viele Leute noch glauben, sondern wir erschliessen neue ungeahnte Märkte und schaffen auf diese Art und Weise Arbeit und Brot für die in der Industrie Beschäftigten.

Die Steigerung der Produktivität bedingt das Vorhandensein verschiedener Voraussetzungen, nämlich Arbeitsfreude und Mitarbeit aller — gute Organisation — gute Führungstechnik — zweckmässige Betriebsgrösse — geeigneten Standort.

Betriebsgrösse und Standort eines Unternehmens haben einen sehr wesentlichen Einfluss auf die Arbeitsfreude der Mitarbeiter, auf die Schwierigkeit der Führung und damit auf das wirtschaftliche Resultat. In grossen Industriezentren beginnt heute bereits auch in der Schweiz eine Entwicklung, die wir Vermassung nennen. Das einzelne Individuum wird zur Nummer und lässt sich, teils sogar aus eigener Schuld, auch zur Nummer degradieren. Die Uebersicht über seinen Teil der Verantwortung in

der Gemeinde und im Betrieb geht verloren und damit auch das Interesse und die Freude an der betreffenden Arbeit, eine schlechte Voraussetzung zur Steigerung der Produktivität. Besonders offensichtlich ist diese Entwicklung in den Grossbetrieben, welche schon führungs- und organisationsmässig dem schweizerischen Charakter wenig entsprechen.

Eine Auflockerung der Industriezentren und der einzelnen Unternehmen ist praktisch in vielen Fällen technisch möglich und wäre aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen sehr zu begrüssen. Genaue Untersuchungen haben ergeben, dass die zukünftige Industrieentwicklung in der Schweiz wohl kaum in Richtung neuer Riesenbetriebe gehen wird, sondern dass in erster Linie Klein- und Mittelbetriebe die besten Voraussetzungen für eine gute technische und wirtschaftliche Leistung bieten. Selbstverständlich wird in vielen Fällen eine Zusammenarbeit verschiedener Mittelbetriebe in lockerer oder engerer Form notwendig und sehr vorteilhaft sein. Ebenso haben diese Untersuchungen gezeigt, dass aus ähnlichen Gründen eine weitere Konzentrierung von Handel und Industrie in einigen wenigen Zentren sehr nachteilig wäre. Andererseits sind einer Dezentralisierung der Industrie ebenfalls wieder wirtschaftliche Grenzen gesetzt. Die Industrie braucht eine gewisse minimale Ortsgrösse, hauptsächlich im Zusammenhang mit der Notwendigkeit des Vorhandenseins gewisser Dienstleistungen der Oeffentlichkeit und des Gewerbes (Schulen, Spitäler, Unterhaltung, Weiterbildung usw.). Die Idealanordnung ist bestimmt also nicht die, dass in jedem Dorf eine Fabrik steht, sondern die, dass jede Region ein kleines Industriezentrum besitzt, das allen Einwohnern dieser Region erlaubt, dort zu arbeiten und an ihrem ursprünglichen Wohnsitz zu wohnen. Dass Distanzen von 20, 30 und mehr Kilometern Arbeitsweg bei entsprechenden Verkehrsverbindungen in Kauf genommen werden müssen und sollen, ist selbstverständlich und gegenüber den Verkehrsverhältnissen in einer Großstadt sogar oft noch günstiger.

Welche Standorte bieten nun eigentlich der Industrie Vorteile, bzw. günstige Voraussetzungen? Darüber hört man sehr viele Meinungen und oft unvollständige Beurteilungen. Dies ist heute ein Problem, das nicht mehr als solches angesprochen werden kann. Die Beurteilung der Eigenschaften eines Standortes kann auf systematischer Basis, fachlich richtig und schlüssig vorgenommen werden. Es existieren ausser den soziologischen Faktoren 13 industrielle Standortfaktoren, nämlich: Arbeitskraft — Verkehr — Bauplatz — Baukosten — Absatzmarkt — Finanzen — Ausgangsmaterialien — Kraft, Wärme — Flexibilität — Wasser — Umgebungseinflüsse — strukturelle Einordnung — Wehrpolitik. Diese Hauptfaktoren gliedern sich selbstverständlich noch in detaillierte Unterfaktoren. Eine Beurteilung einer bestimmten Region bezüglich dieser Faktoren ergibt die Standortseigenschaften. Andererseits stellen die verschiedenen Industriebranchen und Betriebsgrössen gewisse Anforderungen an ihren Standort, welche ebenfalls für sämtliche existierenden Branchen in der Schweiz analysiert wurden. Die

Gegenüberstellung der Eigenschaften und der Anforderungen zeigt nun, für welche Industriebranchen und für welche Betriebsarten eine betreffende Region gute Voraussetzungen aufweist. In vielen Fällen sind diese Voraussetzungen aber noch nicht genügend, um eine gewisse Anzahl verschiedener Branchen anzuziehen, sie müssen deshalb auf Grund der Diagnose verbessert und weiterentwickelt werden.

Wenn also eine Talgemeinschaft wie die Ihrige sich über vermehrte Ansiedlung von Industrie und Gewerbe Rechenschaft geben will, so müssen zuallererst die Eigenschaften dieser Region analysiert werden, dann lässt sich beurteilen, was verbessert werden muss und wie die praktischen Erfolgsmöglichkeiten sein werden. Solche Untersuchungen wurden an verschiedenen Orten gemacht, beispielsweise im Kanton Zürich, im Kanton Obwalden und in der Landschaft Davos.

#### *4. Soll sich eine Talgemeinschaft Sarganserland bilden?*

Die Fragen der Entwicklung von Industrie und Gewerbe sind nicht einfach, es sind auch keine kurzfristigen und sofortigen Erfolge zu erwarten. Wenn man ohne ungebührliches Risiko und mit langfristig guten Erfolgsaussichten vorgehen will, muss viel Vorarbeit fachlicher Art und viel Aufklärungsarbeit geleistet werden. Gerade dafür ist es aber notwendig, dass eine tragende Körperschaft, ein starker Motor, vorhanden ist. Sie werden die wirtschaftlichen Verhältnisse im Sarganserland eher verbessern können, wenn Sie offensiv vorgehen, als wenn Sie defensiv die Probleme unvorbereitet an sich herantreten lassen. Dies gilt für eine Talgemeinschaft genau gleich, wie für ein kleines oder grosses Unternehmen.

Man spricht ja oft auch von den Nachteilen einer «Industrialisierung». Das Wort Industrialisierung ist ein Schlagwort, das viel missbraucht wird. Wenn das Sarganserland industrialisiert würde, so sähe es hier aus wie im Ruhrgebiet. Auch wenn wir dies möchten, können wir ganz sicher sein, dass wir das nie ganz erreichen werden. Aber auch eine Industrieentwicklung in normalem kleinem Rahmen kann gewisse Nachteile mit sich bringen, wenn sie nicht geplant und vorbereitet ist. Die Fremdenindustrie muss beispielsweise geschützt werden, d. h. die Standorte für die Industriebetriebe müssen zum vornherein so bestimmt werden, dass die anderen Wirtschaftszweige nicht gestört werden und trotzdem die bestmöglichen Voraussetzungen und Eigenschaften für die Ansiedlung der Betriebe vorhanden sind. Durch offensive Planung können heute alle Nachteile einer beschränkten Industrieentwicklung ohne weiteres vermieden werden. Die Betriebe

müssen sich harmonisch sowohl in die Wirtschaftsstruktur, wie auch in die Landschaft und in die soziale Struktur eingliedern. Auch hier braucht es einen Motor, eine tragende verantwortliche Kraft.

Dieser Motor muss geschaffen werden, und ich sehe als einzige Möglichkeit dafür, dass sie die vorgesehene Talgemeinschaft heute wirklich zum Leben erwecken.

#### *5. Mein Vorschlag für das weitere Vorgehen*

1. Gründung einer Talgemeinschaft, bei welcher möglichst alle Wirtschaftskreise, kulturellen und politischen Vereinigungen vertreten sein sollen.
2. Formulierung der Aufgaben dieser Talgemeinschaft, wobei ich im industriellen Sektor auf die nachfolgenden Punkte verweise.
3. Feststellung, was die Region Sargans der Industrie und dem Gewerbe bietet, welche Standortseigenschaften Sargans heute aufweist.
4. Ausführung der sich aus Punkt 3 ergebenden notwendigen Vorarbeiten, um den Standort Sarganserland für die Industrie attraktiv zu machen. Die Mentalität dabei muss sein, dass wir unsern Standort an neue oder bisherige Industrie- und Gewerbebetriebe verkaufen wollen. Derjenige ist der beste Verkäufer, der die Eigenschaften seines Produktes genau kennt, diese verbessert und den Anforderungen der Kundschaft anpasst.
5. Ohne die Standortverhältnisse im Sarganserland analysiert zu haben, kann im voraus schon gesagt werden, dass höchstens 1—2 Industriezonen in Wirklichkeit «Industriezönlein» geschaffen werden müssen. Die Bestimmung und die Vorbereitung dieser Industriezonen ist ein weiterer Aufgabenpunkt.
6. Bestimmung derjenigen Industriebranchen, die nach Schaffung der vorerwähnten Voraussetzungen günstige Eigenschaften vorfinden.
7. Propaganda mit industriegewirtschaftlichen, sozialen und volkswirtschaftlichen Argumenten.

Als allgemeine Politik einer solchen Talgemeinschaft empfehle ich, dass diese alles dafür einsetzt, um ein günstiges Klima für Industrie und Gewerbe zu schaffen, dass es aber nicht ihre Aufgabe sein soll und kann, sich selber direkt als Unternehmer an einzelnen Betrieben zu beteiligen. Diese letztere Aufgabe wird mit Vorteil der Privatwirtschaft und erfahrenen Unternehmern überlassen.

Vom industriegewirtschaftlichen Gesichtspunkt aus kann ich Ihnen die Gründung einer Talgemeinschaft nur empfehlen. Glauben Sie nicht an kurzfristige Erfolge, aber glauben Sie an die absolute Notwendigkeit der systematischen Vorbereitung von langfristigen Erfolgen.